

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 155 (1989)

Heft: 5

Anhang: Schauenburg und die Schweiz im Jahre 1798 : die militärischen Ereignisse, dargestellt auf Grund von Dokumenten aus dem Schauenburg-Archiv

Autor: Derck, Christian Engelberts / Pedrazzini, Dominic M. / Furrer, Regula

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

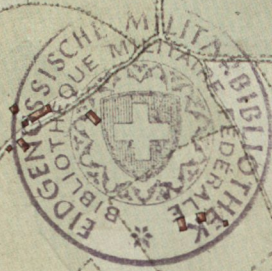
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schauenburg und die Schweiz im Jahre 1798

Die militärischen Ereignisse, dargestellt auf Grund von Dokumenten aus dem Schauenburg-Archiv

Beiheft zur
«Allgemeinen Schweizerischen Militärschrift»
ASMZ Nr. 5/1989



Umschlagbild:

**Lager der französischen Armee vor Bern, März 1798.
EMB, Schauenburg-Sammlung Nr. 56.**

Autoren:

Derck Christian Engelberts
Assistent an der Eidgenössischen Militärbibliothek Bern
und an der Universität Neuchâtel
lic ès lettres
Oblt MLT
Generalsekretär des bibliographischen Komitees
der Commission Internationale
d'Histoire Militaire
Potat-Dessus 11, 2016 Cortaillod

Dominic M. Pedrazzini
Chef der Allgemeinen Dienste der Eidgenössischen Militärbibliothek
Major Art
General-Sekretär des Schweizerischen Vereins für Militärgeschichte
und Militärwissenschaften
Chemin des Falaises 1, 1722 Bourguillon

Regula Furrer
Assistentin an der Eidgenössischen Militärbibliothek Bern
Studentin der Germanistik, Universität Bern
Weiermattweg 3, 3098 Köniz

Schauenburg und die Schweiz im Jahre 1798

Die militärischen Ereignisse, dargestellt auf Grund von Dokumenten aus dem Schauenburg-Archiv

Von Derck Engelberts, Dominic Pedrazzini, Regula Furrer

Einleitung

Das Jahr 1798 sah eine historische Wende von grösster Bedeutung für die Schweiz, eine *Revolution* im ursprünglichen Sinne des Wortes, einen brüsken und heftigen Wechsel in der Politik und der Regierung des Staates. [1] In diesem Jahr kam es zu einem Bruch in der geschichtlichen Entwicklung unserer Staatsstrukturen. Sogar in der Restaurationszeit nach 1815 kehrte man nicht zum «status quo ante» zurück. Ganz bestimmt hat eine solche Revolution vielfältige Ursachen, besonders im Falle der «Alten Eidgenossenschaft» am Ende des 18. Jahrhunderts. Dieser Beitrag will die wichtigsten militärischen Aspekte der Wende genauer unter die Lupe nehmen. Speziell dem Jahr, das man das «Jahr Schauenburgs» nennen könnte, wird unsere Aufmerksamkeit gelten. Der Grund für diese Beschränkung des Blickwinkels liegt im, aus Anlass der Arbeit an der Schauenburg-Sammlung, kürzlich wieder ans Tageslicht gebrachten persönlichen Nachlass des Generals. [2]

Zuerst verlangt die Person des Mannes selbst nach einigen biographischen Notizen. Heben wir hier bereits eine Seltsamkeit hervor: Obwohl Schauenburg zwischen Fraubrunnen und dem Grauholz den Sieg über die bernischen Truppen errungen hat und der erste fremde Armeechef war, der als Sieger in den Mauern der Stadt Bern stand, geriet sein Name sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich in Vergessenheit. [3] Dies ist um so erstaunlicher, als an demselben 5. März 1798 die bernischen Truppen die Angriffe von General Brune, an den die Allgemeinheit ein viel lebendigeres Andenken bewahrt hat, erfolgreich zurückschlugen.

Die militärischen Vorbereitungen der Berner im Verlaufe der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts werden auf Grund von Akten des bernischen Staatsarchivs dargestellt. Es sind dies vor allem militärische Rekonoszierungsrapporte, erstellt zuhanden der Gnädigen Herren. [4]

Auf Grund von Papieren, die Ge-

neral Schauenburg hinterlassen hat, werden die militärischen Ereignisse zu Beginn des Monats März 1798 dargestellt. Es handelt sich dabei nicht nur um sein «Bulletin historique de la campagne d'Helvétie depuis le 15 pluvoise an 6 jusqu'au 27 vendémiaire an 7» [5], sondern besonders um seine Korrespondenz, die sich vollständig in Strassburg befindet. Diese Korrespondenz füllt, alleine für das Jahr 1798, neun handgeschriebene Bände. Einige der darin enthaltenen Briefe sind natürlich bekannt, aber das Studium des Gesamtwerkes hat noch kaum begonnen.

Am Ende des Hefts werden wir sehen, in welcher Situation sich die französische Armee im Dezember 1798, zum Zeitpunkt des Kommandowechsels von Schauenburg zu Masséna befand. [6]

Zusammen mit den abgebildeten Karten aus der Schauenburg-Sammlung sollen die Texte einen Eindruck von der Bedeutung des französischen Generals für die schweizerische Militärgeschichte geben.

General Schauenburg, 1748–1831

Alexis Balthasar Henri Antoine Baron von Schauenburg [7] entstammte einem seit dem 11. Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich bekannten und seit dem 15. Jahrhundert im Elsass niedergelassenen Adelsgeschlecht. Er wurde am 31. Juli 1748 in Hellimer (Lothringen) geboren.

Kaum 11-jährig, tritt er als Freiwilliger ins Regiment Nassau-Cavallerie ein. 1764 wird er zum Unterleutnant des 53. Regiments der Elsässischen Infanterie befördert. In diesen harten Jahren der militärischen Vorbereitung lernt er die Disziplin und die Kunst, Soldaten auszubilden, kennen.

1768 nimmt Schauenburg in Korsika als Grenadier-Leutnant am französischen Feldzug gegen Paoli teil. Die Feuertaufe gibt ihm die Möglichkeit, sich unter verhältnismässig einfachen Umständen an den Krieg zu gewöhnen und sich mit dem Gebirgskrieg und der Überraschungstaktik vertraut zu machen.

Beim Sturz der Bourbonen ist Schauenburg bereits Oberstleutnant und Familienvater. Diese unruhige Zeit stellt den Edelmann und den Soldaten, der seinen Beruf liebt und weder in seiner Pflicht noch in seiner Ehre unter dem neuen Regime versagen will, auf die Probe. Er drängt sich den Revolutionären vor allem durch seine herausragenden Eigenschaften als Ausbildner auf. Er nimmt 1792 an der Schlacht von Valmy teil und wird anschliessend zum Brigadier, später zum Divisionsgeneral befördert. Er weist das Kommando über die Mosel-Armee zurück, weil er glaubt, dass es ihn überfordern würde. Vor Pirmasens scheitert er. Denunziert und eingekerkert, wird sein Kopf durch den Staatsstreich des 9. Thermidor gerettet.

Im Februar 1798 entsendet ihn das Directoire an der Spitze der «Division de l'Erguel» [8] in die Schweiz. Schauenburg enttäuscht seinen Auftraggeber nicht. Er greift die Schweiz von Norden an, nimmt Solothurn ein (2. März 1798), bezwingt am 5. März die Berner bei Fraubrunnen und anschliessend am Grauholz



General A.B.H.A. von Schauenburg

und bemächtigt sich Berns. Im Abschluss an die Abreise Brunes nach Italien wird Schauenburg zum Oberbefehlshaber der Armée d'Helvetie ernannt (8. März 1798).

Das neue Regime, aufgezwungen durch die Franzosen, befriedigt fast niemanden. Dazu verpflichtet, die Patrioten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus zu unterwerfen, führt Schauenburg zwei schnelle und schonungslose Feldzüge gegen die Innerschweiz durch.

Dennoch führen die Kommissäre der Republik ihre Ausbeutung fort und verleumden dabei Schauenburg. Empört will dieser sein Kommando niederlegen. So wird Schauenburg am 12. Dezember 1798 durch Masséna ersetzt.

Schauenburg setzt seine Karriere als Generalinspektor der Infanterie der Cisalpinischen Republik fort. Im Jahre 1808 verleiht ihm der Kaiser den Titel eines Barons. Mit den Bourbonen versöhnt, erhält er von Louis XVIII, bei seinem Eintritt in den Ruhestand die Grade eines «Grand officier de la Legion d'Honneur» und des «Commandeur de l'ordre de Saint-Louis». Er zieht sich auf seinen Besitz in Geuderthaim im Elsass zurück, wo er, erblindet, am 1. September 1831 im Alter von 83 Jahren stirbt.



Plan der Klus von Reuchenette, 1792. EMB, Schauenburg-Sammlung Nr. 49.



Ausschnitt aus «Militärische Karte des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern», ca. 1793–1797. EMB, Schauenburg-Sammlung Nr. 39.

Die militärischen Vorbereitungen der Berner von 1792 bis 1798

Ab 1792 verspürten die Gnädigen Herren von Bern die Notwendigkeit, ihre strategischen und militärischen Vorbereitungen den veränderten Verhältnissen anzupassen. Tatsächlich hatte sich während fast 80 Jahren keine grössere Bedrohung ihres Territoriums mehr abgezeichnet. [9] Die Situation veränderte sich jedoch im Gefolge der Französischen Revolution. Einige Beobachter der Entwicklungen erkennen die drohende Gefahr. Aber die Mehrheit der politisch Verantwortlichen verkennt das Mass der inneren Bedrohung.

Immerhin: Berns Offiziere entfalten eine rege Tätigkeit. Auf gründlichste Art und Weise rekognoszieren sie das Waadtland, das Fürstentum Neuenburg, das Immer- und das Münstertal, Ober- und Unteraargau, die Alpenstrassen, die in die Zentralschweiz und ins Wallis führen, die Region der Sense, Saane, der Broye, der Zihl, der Aare und der Emme. Die wichtigsten Verfasser entsprechender Rapporte sind Oberst von Wat-

tenwyl und der geflohene französische Offizier Lambert de Varicourt.

Eine theoretische Studie beschreibt das Vorgehen bei der Erkundung. Aller Wahrscheinlichkeit nach muss dieses Dokument Lambert de Varicourt zugeschrieben werden. Es trägt den Titel: «*Des reconnaissances militaires*». Da liest man als Einführung: «Ein Land auskundschaften, einen detaillierten Bericht gemäss dem Auftrag, der gegeben wurde, abfassen, das ist die Basis der militärischen Arbeit» ... «da militärische Erkundung immer auf Schritt und Tritt geschieht, ist es wichtig, dass die Offiziere, die mit dieser Aufgabe betraut werden können, sich ihrer auf solche Art entledigen, dass sie die Distanzen so genau wie möglich bestimmen und es sich angewöhnen, das Terrain einfach wiederzugeben. Es braucht dazu das militärische Auge, welches die Natur manchmal als Begabung schenkt, und das durch Übung und Überlegung fast immer erworben werden kann.» [10]

Entsprechend dieser Vorgaben verfasst Varicourt folgende Rapporte [11]:

- «Mémoire de reconnaissance générale du pays de Vaud», 77 Seiten Manuskript in 2 Exemplaren mit einem Anhang von 3 mal 4 Karten;
- «Mémoire sur les ouvrages proposés pour mettre la Ville de Nyon en état de défense», 14 Seiten Manuskript und 1 Plan;
- «Reconnaissance militaire de la Partie allemande du canton de Berne», 57 Seiten Manuskript und 1 Karte;
- «Reconnaissance militaire des communications entre Berne et le vallon de l'Emmen par les hauteurs qui sont à la droite de la grande route de Berne à Zurich», 15 Seiten Manuskript in 2 Exemplaren und 2 Karten.

Die Pläne als Gesamtes sehen eine Reihe von sich folgenden Verteidigungsstellungen vor, die sich von der französischen Grenze bis ins Herz des Dispositivs, die Friesenberg-Stellung, hinziehen. Die Verteidigung dieser

zentralen Region erfolgt, wenn der Feind alle vorhergehenden Linien durchbrochen hat. Dies gilt auch für Angriffe, die durch die von von Watzenwyl in den Jahren 1793/94 re-kognoszierte «Pufferzone» von Bern (das Immer- und das Münstertal und das Fürstentum Neuenburg) geführt werden. [12]

Heute wissen wir, dass alle diese Gebiete, mit Ausnahme des neutral gebliebenen Fürstentums Neuenburg, ohne Gefechte den Franzosen überlassen wurden. Die Studien zur Verteidigung wurden eifrig betrieben, die vorgesehenen Positionen genau-stens berechnet. Im Falle der Vertei-digung des Zentralreduits wurde dies allerdings nicht genügend getan. Die Stellungen waren geplant und er-kundet, aber nicht berechnet wor-den. Bei der Weiterverfolgung der Ideen, die auch der Studie der Waadt und Neuenburgs zugrunde lagen, hätte sich ohne Zweifel ein grosser Bedarf, insbesondere an Infanterie und Artillerie, ergeben.

Die geplante Stellung von Aubonne hätte 8000 Mann und «6 Stück (Artillerie) vom Kaliber 6 lang oder 8» umfassen sollen, diejenige der Ve-noge und der Orbe ungefähr 15 000

Mann, diejenige von La Sagne im Neuenburger Jura ungefähr «5000 Mann und 20 Stück vom Kaliber 4».

Am Grauholz, unter ähnlichen Be-dingungen, hätten solche Bestände ohne Zweifel einen härteren Wider-stand erlaubt, als jenen, der dann am 5. März 1798 geleistet wurde. An diesem Tag waren jedoch nicht viel mehr als 2 Bataillone und höchstens 5 Stück Artillerie in Stellung. Keine der Besatzungen an der Aare wurde 1798 rechtzeitig in die Frienisberg-Stellung zurückgezogen. Dies ob-wohl der Aufklärungsbericht sagte: «Wenn der Feind nach der Einnahme von Solothurn und dem Übersetzen über die Aare entweder die Höhen gewinnt oder sie umgeht (Buchegg-berg-Stellung), indem er sich auf die Ebene zwischen dem rechten Ufer der Emme Richtung Kriegstetten und Goppigen begibt, dann werden die Posten von Büren und diejenigen, die für die Verteidigung der Aareüber-gänge bestimmt sind, unnötig, und diese müssen ihren Rückzug auf den Frienisberg, Schüppberg, Buchsee, etc. etc. durchführen.» [13].

Schauenburg stösst also gegen den rechten Flügel der Frienisberg-Stellung, das Grauholz, wo die

Hauptstrasse von Solothurn nach Bern durchführt, vor. Er wird erst bei Fraubrunnen auf einen verzögernden Gegner treffen. Betrachten wir einen letzten Ausschnitt aus Varicourts Aufzeichnungen: «Die Emme, der Rütliwald und das Moor von Fraubrunnen würden die Front dieser Stellung (Grauholz) bilden. Die Höhe von Büren zum Hof, die man befesti-gen würde, würde die linke (Flanke) unterstützen und die rechte wäre durch die Truppe, welche die Eng-pässe von Burgdorf besetzen würde, gedeckt. ... Der Wald von Allmit, der Posten von Buchsee, etc. etc. sind die letzten Punkte zur guten Verteidi-gung des Zugangs nach Bern von der Solothurner Seite her.» [14]

Zum Abschluss der Darstellung der theoretischen Vorbereitungen der Berner müssen wir die Ernsthaftigkeit der Studien und den Weitblick ihrer Autoren hervorheben. Sie sahen vor-aus, woher der fatale Angriff kommen wird. Ihrer Meinung nach gibt es kei-nen Zweifel: Der Feind wird über Solothurn kommen, da er zur Über-zeugung gelangen wird, dass dies der sicherste und schnellste Weg nach Bern ist.

Die Kriegshandlungen zwischen dem 2. und dem 5. März 1798

Wir wissen nun, worauf sich die Berner gefasst machten. Was hat nun Schauenburg auf seinem sieg-reichen Weg nach Bern tatsächlich angetroffen?

Schauenburg, von Delsberg her-kommend (5. Februar 1798), bezieht in Biel Quartier (9. Februar) und be-setzt den Tessenberg (11. Februar), ohne den geringsten Widerstand an-zutreffen. So macht er die Rechte der Mitherrschaft über dieses Gebiet geltend. [15] Er greift Solothurn am 2. März an. Die Stadt ergibt sich «à discretion» am selben Tag. «Ich habe meine Vorhut auf den Höhen vor Solothurn, auf der rechten Seite der Aare, Stellung beziehen lassen»; «... die Vorhut durchquert bald dar-auf die Stadt um auf der anderen Seite der Aare in Stellung zu gehen, eine französische Meile von Solo-thurn, auf den Höhen über Lohn.» [16]

Die französische Armee hat also die Aare überquert und kann sich darauf vorbereiten, die letzten berni-

schen Linien anzugreifen. Die Tage des 3. und des 4. März sind der Auf-richtung einer provisorischen Regie-rung in Solothurn gewidmet. Dane-ben wird die Armee, die dazu be-stimmt ist, Bern einzunehmen, in Angriffsgrundstellung gebracht. So befindet sich die Vorhut von Schau-enburg am Morgen des 5. März zwis-chen Bätterkinden und Schalunen, sein Gros in Lohn.

Am 5. März setzt sich die französi-sche Armee gegen 5 Uhr morgens in Bewegung. «Wir trafen den Feind im Wald hinter Schalunen.» Es handelt sich hier ohne Zweifel um die Stel-lung von Büren zum Hof. Deren Ein-nahme erfordert das Aufstellen von zwei Kanonen und einer Haubitze und «es entwickelte sich ein recht starkes Scharmützel.» [17] «Der Feind zog sich zurück und nahm auf den Höhen vor Fraubrunnen, die er fest in der Hand hat, Stellung.» Die Depeche erwähnt die Mittel, die angewandt wurden, um die Berner von dieser Stellung zu vertreiben, nicht. «Er, der

Feind (die Berner), bildete dahinter eine Reserve, wo er wieder einmal hielt (diese Reserve befand sich möglicherweise vor dem Wald von Graffenried). Zurückgedrängt von dieser Stellung, zog er sich in recht guter Ordnung zurück und bezog zwischen den Felsen und einem grossen Tannenwald Stellung.»

Schauenburg musste drei Gefech-te liefern, bevor er die eigentliche Stellung am Grauholz erreichen konnte. In diesem Punkt stimmen die Depeche und das Bulletin überein. Diese Gefechte waren «nur» Schar-mützel und in keiner Weise ordentli-che Schlachten. Die Härte, mit der sie geführt wurden, scheint den An-greifer Schauenburg aber erstaunt zu haben.

So hat Schauenburg die, nach Va-ricourts Plan, letzte Linie erreicht. Die Leichtigkeit, mit der er an den Fuss der Grauholz-Stellung gelangte, be-weist, dass einer der Ratschläge Va-ricourts sicherlich nicht befolgt wur-de: die Überflutung des Gebietes am



Ausschnitt aus «Militärische Karte des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern», ca. 1793–1797. EMB, Schauenburg-Sammlung Nr. 39.

Füsse des Grauholz-Hügels durch Verstopfung der Urtenen, «die... nicht nur ein gefährliches Hindernis wäre, sondern auch militärisch nicht überwindbar, da man diese Überschwemmung nur unter dem Feuer der Verteidigung aus dem Teil des Waldes, wo er von der grossen Strasse durchschnitten wird, ablaufen lassen könnte.» [18] Die einzige von den Bernern ausgeführte Vorberereitung des Geländes war die Errichtung «von beachtlichen Verhaue[n], um die grosse Strasse zu blockieren. Hinter diesen hatten sie sich verschant, und von dort lieferten sie ein äusserst starkes und wirkungsvolles Feuer.» Um die Grauholz-Stellung einzunehmen, führt Schauenburg zwei Bewegungen aus, nach rechts und nach links, um die Berner einzukreisen. Die Schlacht «dauerte mehr als eine Stunde... In diesen beiden Bewegungen lag eine so glückliche Übereinstimmung, dass der Feind, angegriffen von vorne und den Seiten, sozusagen eingekreist war.» Sehen wir uns diese zwei Bewegungen etwas näher an:

1) 3 Kompanien des 2. Bataillons der 89. Halb-Brigade (Infanterie) rückten im Osten der Stellung durch die Felsen vor. Diese Bewegung war unerwartet. Auch Varicourt hatte sie

nicht vorgesehen, da er sich an dieser Stelle auf die Schwierigkeit des Geländes verliess.

2) 1 Bataillon der 14. leichten Halb-Brigade und ein Halb-Bataillon der 89. Brigade rückten von Westen vor. Sie trafen auf die «beachtlichen Verhaue[n]» (von Varicourt vorgesehen), um die Verteidigung von Moosseedorf mit jener der Passage am Grauholz zu verbinden.

3) Was die Artillerie betrifft, spricht Schauenburg in der Depeche nur noch von ihr, wenn er die Anzahl der Artilleriestücke, derer er sich bemächtigt hat, erwähnt. Er spricht hingegen kaum von ihrer Wirkung. Dies gibt zur Vermutung Anlass, dass ihn die Artillerie während des Gefechtes nicht sonderlich behinderte. In seinem Bulletin erwähnt er zwei Stück zwischen dem Steilhang und der Strasse und drei Stück im Verband auf der Strasse.

Nun empfahl Varicourt, im Bewusstsein um die Notwendigkeit, das offene Gelände vor der Stellung wirksam unter Feuer zu nehmen, folgendes: «Eine Linie sollte von Abschnitt zu Abschnitt mit Batterien oder vor allem mit angelegten Feldartilleriestellungen auf den Anhöhen und in den Schneisen oder Lichtungen versehen werden, damit die Artillerie

mehr Spielraum hat, sowohl auf die Moore, als auch auf die zwei grossen Strassen.» [19] Doch nur die Verhaue wurden erstellt. Die Verbindung von Hindernissen und Feuer wurde nicht erreicht. Diese Tatsache erscheint uns grundlegend für die militärische Erklärung der Niederlage der Berner am Grauholz.

Als er die Grauholz-Stellung genommen hatte, blieb für Schauenburg nichts mehr weiter zu tun, als sich nach Bern zu begeben. Ein letztes Scharmützel wird durch die Ankunft von Abgesandten mit dem Angebot der Kapitulation unterbrochen. Um 13.00 Uhr betreten die Franzosen die Stadt. Es hat sie kaum 8 Stunden gekostet, um 17 Kilometer zurückzulegen und fünf Gefechte zu liefern, von denen nur eines als Schlacht bezeichnet werden kann.

Der letzte Satz der Depeche Schauenburgs lautet: «Ich muss jedoch der Wahrheit gemäss sagen, dass es erstaunlich ist, wie die Truppen, die seit 200 Jahren keinen Krieg mehr geführt hatten, fünf aufeinander folgende Gefechte ehrenvoll ausgehalten haben und, kaum von einer Stellung verdrängt, eine neue einzunehmen wussten.»

Die französische Armee in Helvetien im Dezember 1798

Im Verlaufe des Jahres 1798 zieht Schauenburg als Oberbefehlshaber der französischen Armee in Helvetien in verschiedenen Teilen der Schweiz zu Felde, um «auf Anfrage des Helvetischen Direktoriums» eine Reihe von lokalen Aufständen niederzuschlagen. [6]

Im Dezember 1798 erhält Mas-séna den Befehl, Schauenburg an der Spitze der Armée d'Helvétie abzulösen. Um eine saubere Kommandoübergabe zu gewährleisten, bereitet Schauenburg gewissenhaft ein Dossier unter dem Titel «Renseignemens sur la position de l'armée» vor. Einer der Anhänge ist vom 20. Frimaire des Jahres 7 (10. Dezember 1798) datiert. Dieses Dossier beinhaltet:

1) «Auskünfte über die Stellung der Armee, ihre Verteidigungs- und Angriffsmittel und ihre Aufgabe im Innern der Schweiz.»

2) «Verzeichnis der Unterkünfte, die von der Armee bezogen werden; mit der detaillierten Lage der Truppenkörper, die Teil dieser Armee sind; Stand 20. Frimaire des Jahres 7.»

3) «Notizen zu Stab und Verbänden»

Das Dossier erlaubt zusammenfassend und sehr konzentriert einen Einblick in die Lage der Armée d'Helvétie, ein Jahr nach Beginn des Feldzuges.

1) «Renseignemens sur la position de l'armée»

Hierbei handelt es sich um ein handgeschriebenes Dossier im Umfang von 20 Seiten, das kurz die Aufgaben der Armée d'Helvétie erklärt. Es ist eine geostrategische [21] Analyse des schweizerischen Raumes. Sie enthält Hinweise auf die Position der eigenen sowie der feindlichen Truppen, auf die Befestigungen, die Kommunikationswege, die offensiven und die defensiven Möglichkeiten, auf die materiellen Notwendigkeiten und die interne und internationale politisch-strategische Lage.

Zu Beginn betrachtet Schauenburg den Grad der Befestigung des Landes: «Die Schweiz ist von keiner einzigen Befestigung gedeckt. Sie hat in ihrem Innern einige befestigte Städte. Es sind dies Zürich, Bern, Solothurn und Aargurg... die

schweizerischen Befestigungen, mit Ausnahme von Solothurn, können gegen die Bewohner eingesetzt werden, richten aber wenig gegen eine feindliche Armee aus. Dieser Mangel an Befestigungen wird durch die Natur des Landes kompensiert.» [S. 1]

Anschließend beschäftigt er sich mit der Grenze, die er zu verteidigen hat. Diese ist 90 französische Meilen (zirka 360 km) lang und führt, aufgeteilt in 6 Sektoren, von Basel bis Bellinzona. In diesem Kapitel studiert er im wesentlichen das Wechselspiel von Kommunikationswegen, Terrain und Jahreszeit. Die gefährdeten Punkte seiner Linie sind das Fricktal, Schaffhausen und Bellinzona. Der Text vermittelt interessante Auskünfte über die Beschaffenheit der Alpenstrassen, vor allem im Zusammenhang mit dem Transport der Artillerie und der Verschiebung der Kavallerie. Schauenburg weist auch auf das Problem der Winterverbindung mit dem Teil der Armée d'Helvétie hin, der jenseits der Alpen steht (eine Brigade von 4326 Mann) und teilweise der (französischen) italienischen Armee untergeordnet ist.

Das Dossier enthält Angaben zu den Stellungen und Aufträgen der verschiedenen Truppenkörper sowie Qualifikationen seiner Kommandanten. Das Gesamtkonzept ist folgendes: «Die ... Grenze, von Graubünden bis nach Basel, ist schwach besetzt. Sie ist zu ausgedehnt, als dass man an jedem Punkt Kräfte, die zu ihrer Verteidigung fähig wären, zusammenziehen könnte. Ihre Verteidigung hängt daher vom Standort einer Reserve ab, die schnell an jeden bedrohten Abschnitt marschieren kann.» [S. 12]

Diese Reserve ist in der Umgebung von Zürich und an der Limmat stationiert. Sie besteht aus 6 Infanterie-Bataillonen, 6 Kavallerie-Schwadronen und 2 Artillerie-Kompanien.

Um die Feindmöglichkeiten beurteilen zu können, beschafft sich Schauenburg aktiv Nachrichten und nennt auch die Namen einiger seiner Informanten: Bacher, bevollmächtigter Minister in Regensburg, Mesmer, Unter-Präfekt in Rheineck; Am-bühl, Unter-Präfekt in Altstätten.

Ein weiterer Auftrag der Armee ist, «die Revolution, die in der Schweiz stattgefunden hat, gegen die Unzufriedenen im Innern (Waldstätte) zu



Ausschnitt aus «Topographische Karte der Grafschaft Toggenburg», 1712. EMB, Schauenburg-Sammlung Nr. 36. Lichtensteig war der Standort des Hauptquartiers der 2. französischen Division, Dezember 1798.

schützen.» [S. 16] Die vorangegangenen Ereignisse und die Massnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen wurden, werden rückblickend aufgezählt. Das Wallis verdient besondere Aufmerksamkeit: «Das Unterwallis wurde durch den ständigen Durchmarsch von Truppen nach Italien bedrängt; ... es wird vielleicht notwendig werden, St-Maurice zu besetzen...» [S. 18]

Auf die Frage des Direktoriums, «in welchem Zeitraum die Armée d'Helvétie handeln könnte, falls die Republik dazu gezwungen würde, die Waffen wieder aufzunehmen», antwortet Schauenburg im Dossier, das hänge von der Ankunft des Nachschubes, von der Jahreszeit und dem vom Feind gewählten Gelände ab. Wie dem auch sei, die Bestände seien ungenügend, man müsse sie auf 50 000 oder 60 000 Mann erhöhen. Vor dem Frühling sei auf keinen Fall ein Feldzug möglich.

2) «Tableau des cantonnemens»

Am 10. Dezember 1798 setzt sich die französische Armee in Helvetien im Grossen aus folgenden Truppenkörpern zusammen:

1 Halb-Brigade	
leichte Infanterie	2 728 Mann
12 Halb-Brigaden Infanterie	
	27 386 Mann
2 Regimenter Dragoner	
	1 184 Mann
1 Regiment Husaren	618 Mann
1 Regiment Jäger	570 Mann
6 Kompanien Artillerie	424 Mann
Gesamtbestand	32 910 Mann

Die Armee ist in eine Vorhut und drei Divisionen à je 2 Brigaden gegliedert. Die Hauptquartiere dieser Grossen Verbände und die Kommandanten waren die folgenden:

Verband	Hauptquartier	Kommandant	Grad
Vorhut	Schaffhausen	Ruby	Brigadegeneral
Division 1	nicht festgelegt	nicht ernannt	—
1. Brigade	Bellinzona	Mainony	Brigadegeneral
2. Brigade	Altdorf	Lecourbe	Brigadegeneral
Division 2	Lichtensteig	Xaintrailles	Brigadegeneral
1. Brigade	Mels	Nouvion	Brigadegeneral
2. Brigade	Rorschach	Demont	Generaladjutant
Division 3	nicht festgelegt	nicht b. d. Armee	
1. Brigade	Winterthur	Oudinot	Brigadegeneral
2. Brigade	Aarau	nicht ernannt	—

Die Lücken der Stationierung und der Führung erklären sich folgendermassen:

1. Division:

«Die Überquerung des Gotthards, der (die Brigaden) trennt, ist im Winter schwierig.» Daher gibt es keinen Grund, einen Divisionskommandanten zu ernennen.

3. Division:

«Wird nicht unter demselben Oberkommando vereinigt, ausser bei der Ankunft eines Divisionsgenerals.»

3) «Notes sur l'Etat-major et les corps»

Dieses Dokument ist eine Art Qualifikationsrapport der Offiziere, die Schauenburgs Stab bilden und eine Einschätzung der verschiedenen Verbände der Armée d'Helvétie. Obwohl sehr knapp gehalten, zeigt es, wie der Oberbefehlshaber seine Untergebenen beurteilte.

Gesamthaft gesehen scheint er mit seinem höheren Kader zufrieden zu sein. Einige der Offiziere folgen ihm seit seiner Ankunft in Helvetien. Es sind dies die Brigadegeneräle Nouvion, der «besonders auf Posten, wo es viel Stabsarbeit geben könnte, gut eingesetzt ist», und Ruby, der «meine Vorhut bei den Einnahmen von Solothurn und Bern mit viel Intelligenz und Tapferkeit befehligt hat». Andere haben sich erst später ausgezeichnet, so Mainony in den Waldstätten: «Dieser Offizier ist von einer Tapferkeit und Intelligenz, die ihn sehr wertvoll machen.» Schliesslich sind da diejenigen, die erst kürzlich zu Schauenburgs Armee gestossen sind, wie Oudinot und Lecourbe, «die einen sehr guten Ruf haben» und deren Kommen Schauenburg verlangt hat. Oder Xaintrailles, der gegen Schauenburgs Willen dazugestossen ist und der «den Ruf

hat, ausnehmend gerne zu schreiben ... Er hat seine Arbeit in dieser Armee mit einer Bekanntmachung, die in jeglicher Hinsicht deplaziert war, begonnen.»

Die Spezialwaffen werden ebenfalls betrachtet: «Administration» «extrem aufsässig durch das schlechte Beispiel ihres Chefs, des «commissaire ordonnateur en chef» Rouhière»; «Genie» «vernachlässigt zu Beginn unserer Ankunft in der Schweiz» und «Artillerie» «noch schlechter geleitet als Genie».

Schauenburg beendet seine Darstellung der Verbände, indem er ihre Bestände, ihre leitenden Offiziere und ihre Disziplin, ihren Ausbildungsstand und die Ausrüstung angibt. Einige sind eben erst zur Armee gestossen, so die 23., 36., 37., 57., 84. und 100. Halb-Brigade der Infanterie. Andere haben nur an wenigen Einsätzen teilgenommen, so die 38. und 109. Halb-Brigade der Infanterie und die Artillerie-Detachements. Einige haben sich aktiv am Feldzug beteiligt. Dies sind im besonderen: Die 14. Halb-Brigade der leichten Infanterie, die «Vorteile eines guten Chefs, gebildeter Offiziere und einer sehr schönen Gattung Menschen miteinander vereinigt.» Die 44. und die 106. Halb-Brigade der Infanterie, die an der «Sache mit Unterwalden» teilgenommen haben. Die 44. zeichnet sich durch ihre Tapferkeit und ihre Disziplin aus, während in der 106. «die Disziplin zu wünschen übrig lässt».

Manchmal erweist sich der Kommandant als streng und schreckt auch vor harscher Kritik nicht zurück. Das 7. Husarenregiment: «Dieses Regiment ist gut beritten ... das Offizierskorps aber mittelmässig», oder das 11. Dragonerregiment, dessen «Tenue von der Vernachlässigung von seiten des Chefs zeugt», und die 57. Halb-Brigade der Infanterie, deren «Tenue und Benehmen gegenüber den anderen Truppenkörpern der Armee Ungehorsam zeigen.»

Schluss

Wir haben versucht, die in der Militärbibliothek liegenden Karten, die Papiere des Berner Staatsarchives und jene der Strassburger Landes- und Universitätsbibliothek als Gesamtheit anzusprechen. Nach einer ersten Analyse der Dokumente können wir damit rechnen, dass Korrekturen an unserem Bild von 1798 nötig werden.

Was jedoch unverrückbar fest-

steht, ist die Erkenntnis, dass Bern, und mit ihm die Alte Eidgenossenschaft, 1798 keinen genügend starken Willen mehr besass, um sich gegen die Invasion zu behaupten. Die Ereignisse des Schicksalsjahres der Schweizer Geschichte bestätigen das Wort, das ein Dritteljahrhundert danach ein Mann zu Papier gab, welcher in sich französisches und schweizerisches Erbe verband, der

spätere Kaiser Napoléon III. (22): «Das Militärsystem der Schweiz ruht wesentlich auf dem Neutralitätsprinzip. Man kann aber nur auf zwei Arten neutral bleiben, indem man sich entweder bewaffnet, um im Fall eines Angriffes sein Gebiet zu verteidigen; oder, indem man sein Land wie einen Kadaver ansieht, auf dem jedermann herumtreten kann.»

Anmerkungen

[1] siehe auch Littré, Paul-Emile: *Dictionnaire de la langue française*. Monte-Carlo, Editions du Cap, 1966. Bd. 4, S. 5573.

[2] Die persönlichen Akten des Generals Schauenburg befinden sich in der Landes- und Universitätsbibliothek von Strassburg. Sie kamen 1880 durch den Erwerb eines Legats dorthin. Der damalige Direktor, Prof. Dr. Barack, schied daraus die Karten, deren sich Schauenburg nach der Einnahme der Stadt Bern bemächtigt hatte, aus und verkaufte sie der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Illustrationen dieses Beitrages stammen grösstenteils aus eben diesen Karten.

[3] J.-L. Matter: *Un général alsacien, Balthasar Alexis Henri Antoine de Schauenburg*. Colmar, 1931.

[4] Die gesamten Rapporte sind in einem Band zusammengefasst: «*Recognoscierungs-Rapporte von 1792–1798*».

[5] Dieses Manuskript wurde in mehreren Exemplaren hergestellt, wovon sich zwei in Strassburg befinden. Ein weiteres diente als Grundlage für die von Zeerleder publizierte Version; zu finden in: *Archiv für Schweizerische Geschichte*, Bd. XV, Zürich, Höhr, 1866, worauf sich dann Strickler in seinen *Akten der Helvetik* bezieht.

[6] Oftmals wurde die Frage der Feldzüge in der Innerschweiz aus dem Gesichtswinkel der Verteidiger betrachtet. Eine systematische Analyse des Schauenburg-Archivs in bezug auf diese Frage wird wohl weiteres Licht auf diese Ereignisse werfen. Eine Schlussfolgerung wäre zum jetzigen Zeitpunkt allerdings verfrüht.

[7] Biographie von D. M. Pedrazzini.

[8] Alter Name der «Vallée de St-Imier».

[9] Die letzten wichtigen Karten, die zum Zwecke militärischer Vorbereitung für die Gnädigen Herren von Bern erhoben wurden, stammen aus der Zeit des 2. Villmerger Krieges im Jahre 1712. Sie decken vor allem die Region Aarau und das Toggenburg ab. Siehe dazu: Schauenburg-Sammlung Nummern 9, 22, 23, 36, 42, 54, 62.

[10] «*Recognoscierungs-Rapporte von 1792–1798*», Staatsarchiv des Kantons Bern, B.II 403/I.

[11] Die Rapporte finden sich alle in dem oben zitierten Band. In zwei Fällen gibt es eine Kopie dieser Texte. Sie befinden sich im Fonds Schauenburg in Strassburg, Nummern MS 483/216 und MS 483/9.

Die wichtigsten der im Anhang gezeigten Karten finden sich in der Schauenburg-Sammlung der Eidgenössischen Militärbibliothek. Es sind dies die Nummern 39, 40, 44, 45, 46, 47, 50. Ein Satz Karten, ähnlich den Nummern 44–47, befinden sich im Bundesarchiv. In Strassburg befindet sich noch eine Karte der Region Burgdorf, im Einband des Berichtes über «das Emental».

[12] 2 Karten mit Bezug auf die militärische Erkundung befinden sich in der Schauenburg-Sammlung; Nummern 43 und 49.

[13] «*Reconnaissance militaire de la partie allemande du canton de Berne*», S. 38–39.

«Buchsee» entspricht dem heutigen Münchenbuchsee.

[14] dito, S. 58.

[15] In einem Sendschreiben an den bevollmächtigten Minister Mengaud erklärt Schauenburg die komplexe Situation des Tessenberges aus französischer Sicht: «Diese Herrschaft, bestehend aus den Dörfern Diesse, Nods, Preles und Lamboin, ist vollständig von St. Immer und Basel, das es von den Grafen von Neuenburg geerbt hat, abhängig. Ein Zweig dieser Familie, der dann Nidau erwarb, behielt gewisse Rechte über den Tessenberg. Dies ist der Grund für die wechselseitigen Rechte der Französischen Republik und des Staates Bern über dieses kleine Land.»

[16] Depeche vom 12. Ventose des Jahres 6 (2. März 1798) «*Au Citoyen Brune*», MS 470, S. 58. und «*Bulletin historique...*», S. 10.

[17] Die beiden Zitate in diesem Abschnitt, sowie die Mehrzahl der nachfolgenden, stammen aus der Depeche «*Au Directoire et au Ministre de la Guerre*», weggesandt am 17. Ventose des Jahres 6; MS 481, S. 53–56.

[18] «*Mémoire de reconnaissance...*», S. 63.

[19] dito, S. 65.

[20] MS 483/11, 483/12, 483/201. Für diese Zeit ist das «*Bulletin historique*» von keinem Nutzen mehr, da es im Verlaufe des Vendémiaire des Jahres 7 endet.

[21] Als geostrategische Analyse verstehen wir eine räumliche Untersuchung mit strategischem Zweck.

[22] Napoléon Louis C. Bonaparte, Politische und Militärische Betrachtungen über die Schweiz, Zürich 1833, S. 38.

DIE SCHAUENBURG

-SAMMLUNG

Technische Angaben

zum Werk

Die Karten der Schauenburg-Sammlung werden in **Original-Grösse** wiedergegeben.

Die kleineren Karten befinden sich auf Blättern im Format der Kassette, 70×55 cm. Die grösseren erfordern den Druck auf mehreren Blättern, bis zu 12 für die drei grössten, jedes Blatt ebenfalls im Format 70×55 cm. Manchmal enthält ein Blatt einen Falz, der es erlaubt, das Format der Kassette zu respektieren. Jede Karte, sei sie auf einem Blatt oder auf mehreren Blättern, befindet sich in einem Futteral, wobei der Titel der Karte auf Seite 1 figuriert.

Zur Herstellung dieser ausserordentlichen Kartensammlung werden die modernsten Techniken angewendet unter Zuhilfenahme folgender Institutionen und Firmen:

- Bundesamt für Landestopographie, Wabern-Bern (Aufnahmen).
- Busag Graphic AG, Niederwangen bei Bern (Photolithographie).
- Hertig+Co. AG, Biel (Satz und Druck).
- Buchbinderei Mayer et Soutter AG, Lausanne (Einband).

Der Druck ist in fünf bis sechs Farben vorgesehen, auf feingestrichenem, mattsatiniertem Papier – 150 g/m².

Die Sammlung wird in einer prachtvollen, mit Naturfaden gewobenem Stoff bedeckter Kassette aufbewahrt. Eine mit Feingold bedruckte Lederetikette befindet sich auf dem Deckel. Inwendig ist sie mit Büttenpapier gefüttert; das Ganze wird mit zwei Lederriemen verschlossen.

Ein Kommentarband (zur Kassette gehörend) begleitet jede Kartensammlung. Im Format 25×30 cm, enthält dieser Textband ungefähr 108 Seiten, aufgeteilt in Kapiteln, dem erwähnten Inhaltsverzeichnis gemäss (siehe unten). Diese Texte, von erfahrenen Schweizer Historikern und Geographen verfasst, machen den Leser mit der spannenden Schweizer Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts vertraut.

Patronatskomitee

Die Bedeutung dieser Kartensammlung wird auch dadurch bekräftigt, dass folgende Politiker, Wissenschaftler und Militärs das Patronat für die Verwirklichung dieser aussergewöhnlichen Ausgabe übernommen haben.

«Schauenburg-Sammlung»

- Arnold-Koller, Bundesrat, Bern.
- Georges-André Chevallaz, a. Bundespräsident, Epalinges.
- Jean-François Leuba, Staatsrat, Vorsteher des Departementes für Justiz, Polizei und Militärsachen, Präsident der Konferenz der Vorsteher der kantonalen Militärdepartemente, Nationalrat, Lausanne.
- Peter Schmid, Regierungsrat, Vorsteher der Militärdirektion des Kantons Bern, Bern.
- Hans Jörg Huber, Ständerat, a. Regierungsrat, Zurzach.
- François Jeanneret, Nationalrat, a. Staatsrat, St-Blaise.
- Hans Senn, Korpskommandant z. D., a. Generalstabschef, Dozent für Militärwissenschaft und Militärgeschichte an der Universität Bern, Müligen.
- Michel-Henri Montfort, Divisionär z. D., ehem. Chefredaktor der Revue militaire suisse, Hauterive.
- Louis-Edouard Roulet, Professor em. für Geschichte der Universitäten Neuchâtel und Bern, Präsident des Schweizerischen Vereins für Militärgeschichte und Militärwissenschaften, Neuchâtel.
- Marcel Bays, Präsident des Centre d'histoire et de prospective militaire, Pully.
- Georges Grosjean, Professor em. für Kultur und Wirtschaftsgeographie der Universität Bern, Kirchlintach.
- Walter Schaufelberger, ao. Professor für Allgemeine und Militärgeschichte der Universität Zürich und an der Abteilung XI der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Neerach.
- Francis Jeanrichard, Direktor der Eidgenössischen Landestopographie, Wabern-Bern.
- Karl F. Wälchli, Staatsarchivar des Kantons Bern, Bern.

Subskription

zur «Schauenburg-Sammlung»

Sie sind sicher am Erwerb eines Exemplars dieser traumhaften Sammlung interessiert, möchten jedoch einen genaueren Eindruck bekommen, bevor Sie sich entschliessen. Wir empfehlen Ihnen, mittels beiliegenden Bestellscheins eine umfangreichere Dokumentation anzufordern.

Sie vermittelt Ihnen:

- eine Zusammenfassung der Geschichte der Sammlung Schauenburg;
- eine Zusammenfassung der Biographie des Generals B. A. H. A. de Schauenburg;
- eine Zusammenfassung der sechs Hauptkapitel;
- ein detailliertes Inhalts- und Kartenverzeichnis;
- ein definitives Subskriptions-Formular.

und zwei Blätter im Originalformat

Diese Dokumentation ist ab Oktober 1988 kostenlos zur Ansicht erhältlich. Sie können die Dokumentation innert 10 Tagen zurückschicken oder sie gegen Bezahlung von Fr. 75.– behalten. Diese Summe wird Ihnen selbstverständlich bei Bestellung der «Sammlung Schauenburg» gutgeschrieben.

Die «Sammlung Schauenburg» ist innert 30 Tagen nach Empfang zahlbar, das heisst bis Ende 1989. Die oben beschriebene Dokumentation wird Ihnen verschiedene Vorschläge für Teilzahlungen vorschlagen.

GILLES ATTINGER VERLAG

Postfach 104, 2068 Hauterive,
Suisse, Tel. 038 33 23 19

«Inhaltsverzeichnis»

- *Vorwort*, von Bundesrat Arnold Koller.
- *Einleitung*, von Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg, Chef der Eidgenössischen Militärbibliothek und Historischer Dienst.
- *Geschichte der Schauenburg-Sammlung*, von Derck Chr. E. Engelberts, Eidgenössische Militärbibliothek und Historischer Dienst.
- *General von Schauenburg, 1748–1831*, von Dominic M. Pedrazzini, Eidgenössische Militärbibliothek und Historischer Dienst.
- *Leben und Werk der wichtigsten Kartenautoren der Schauenburg-Sammlung*, von Professor Dr. Georges Grosjean, emeritierter Professor der Kultur- und Wirtschaftsgeographie der Universität Bern.
- *Geländeaufnahme und Kartographische Gestaltung*, von Professor Dr. Georges Grosjean.
- *Die strategische Rolle der Grafschaft Baden und der Freien Ämter*, von Professor Dr. Georges Grosjean.
- *Strategische Aspekte der Nord- und Westgrenze des alten Staates Bern*, von Professor Dr. Georges Grosjean.
- *Der Untergang des alten Bern und der alten Eidgenossenschaft*, von Alain F. Berlincourt und Professor Dr. Georges Grosjean.
- *Entwicklung des Festungswesens der schweizerischen Städte im 17. und 18. Jahrhundert*, von Stuart Morgan, Urbanistik- und Festungshistoriker, und Professor Dr. Georges Grosjean.



Village d'Ostermundigen

Chemin de Berthoud

Chemin de Soleure & Zurich

l' Aar Riv.

